



**Motion von Arthur Walker und Dominik Lehner
betreffend Änderung der Schulgesetzgebung "die Sekundarstufe 1 als gemeindliche
Schule" "die kantonalen Gymnasien als Schulen der Sekundarstufe 2"
vom 10. Oktober 2011**

Kantonsrat Arthur Walker, Unterägeri, und Kantonsrat Dominik Lehner, Risch, haben am 10. Oktober 2011 folgende Motion eingereicht:

1. Der Regierungsrat wird beauftragt, dem Kantonsrat eine Vorlage zur Änderung von § 30 Abs. 1 und 6 des Schulgesetzes sowie § 18 Abs. 1 und 2 des Gesetzes über die kantonalen Schulen vorzulegen. Die Änderung soll den Übertritt an die Kantonsschule Zug und das Kantonale Gymnasium Menzingen neu regeln, wonach der Übertritt erst nach mindestens zwei Schuljahren an den gemeindlichen Sekundarstufen 1 erfolgt.
2. Falls der Regierungsrat daran festhalten will, dass auch an den kantonalen Schulen die beiden ersten Jahre der Sekundarstufe 1 angeboten werden sollen, so sind diese als (mit den gemeindlichen Schulen der Sekundarstufe 1) kooperative Schulen zu führen auf der Grundlage des gleichen Lehrplans, wie er an den gemeindlichen Schulen der Sekundarstufe 1 gilt.

Begründung:

1. Gemäss Schulgesetz Abschnitt 2, Gemeindliche Schulen, C. Sekundarstufe 1 gliedert sich diese Schulstufe in die Werk-, Real- und Sekundarschule sowie die ersten zwei Jahre des Gymnasiums der Kantonsschule.
Die Organisation der gemeindlichen Schulen und der Kantonsschule(n) und deren Aufsicht geschehen aber an völlig unterschiedlichen Orten. Ebenso findet auf institutioneller Ebene kein Austausch zwischen den gemeindlichen und kantonalen Sekundarstufe 1 statt. Dies ist auch nachvollziehbar, wenn man die vom Gesetz vorgegebenen Aufträge der Schulen beachtet.
2. Die Sekundarstufe 1 der gemeindlichen und kantonalen Schulen haben ganz unterschiedliche Aufträge. So bereitet die Sekundarschule die Schülerinnen und Schüler auf eine Berufslehre oder auf eine weitere schulische Ausbildung vor. Wird die Sekundarstufe 1 aber am Gymnasium absolviert, so vermittelt die Schule eine grundlegende Allgemeinbildung. Ihr Ziel ist die Hochschulreife.
3. Der Druck auf die Gymnasien ist in den letzten Jahren auch im Kanton Zug gestiegen, die prozentuale Zuweisung von der 6. Klasse ins Gymnasium hat stark zugenommen von durchschnittlich 15.8% in den Jahren 1996 bis 2000 auf beispielsweise 19.8% im Jahr 2010. In absoluten Zahlen waren dies von 1996 bis 2000 im Durchschnitt 172 Schüler/innen und im Jahr 2010 deren 244.
Demgegenüber haben im langjährigen Mittel rund 61 Schülerinnen bzw. Schüler nach zwei bzw. 3 Jahren Sekundarschule den Wechsel ans Kurzzeitgymnasium an der KSZ oder ans kgm vollzogen; im Eintrittsjahrgang 10/11 waren dies 63 Schüler/innen.
4. Der veränderte Schulweg, die veränderte Schulumgebung führen bei Schülerinnen und Schüler im Alter von elf, zwölf Jahren oft zu einer enormen Belastung, vor allem gepaart mit den Veränderungen in der Pubertät. Leidet darunter die Schulleistung, wird dies als Versagen angesehen und mit allen insbesondere auch mit finanziellen Mitteln

wird ein Übertritt an die Sekundarschule verhindert. Erfolgt er dann doch, fehlen die wichtigen Erkenntnisse aus dem Berufsfindungsprozess, welcher an den Gymnasien nicht stattfindet.

Durchschnittlich haben in den letzten 15 Jahren jährlich rund 31 Schülerinnen bzw. Schüler die KSZ am Ende der 1., 2. bzw. 3. Klasse verlassen. Dabei gilt es sicher zu beachten, dass in diesen Zahlen auch Austritte infolge eines Wohnortwechsels in einen anderen Kanton enthalten sind.

5. Die Wirtschaft und das Gewerbe beklagen sich, dass viele der für sie interessanten Schülerinnen und Schüler den direkten Weg über die gymnasiale Matura an die Hochschulen suchen. Das in diesen Wirtschaftszweigen, dem Rückgrat der Schweizer Wirtschaft, liegende Potenzial lernen diese Schülerinnen und Schüler infolge ausbleibendem Berufsfindungsprozess vor dem Entscheid, einen Beruf mit Hochschulabschluss anzustreben, gar nie kennen.
6. Die gemeindlichen Sekundarschulen sind durchaus in der Lage, alle Schülerinnen und Schüler nach dem Übertritt aus der Primarschule aufzunehmen. Dies hätte insbesondere auch finanziell gesehen positive Auswirkungen.